

«Ein Kind gewinnt, 99 können weitersterben»

In Berlin wirbt eine Künstlergruppe provokativ für die Aufnahme syrischer Flüchtlinge. Ihr Kopf ist der Schweizer Philipp Ruch. **Mathias Bölinger, Berlin**

Die beiden blauen Container stehen in Sichtweite des Deutschen Bundestags, das Presseamt der Regierung ist gleich nebenan. In den Containern laufen Videos vom Krieg in Syrien. Aussen sind Bilder von hundert syrischen Kindern angebracht. Jeden Abend findet eine Quizshow statt. Das Publikum kann eines der Kinder auswählen. Die Veranstalter versprechen, dieses Kind zu retten, mit dem provokativen Slogan: «Nur ein Kind gewinnt, 99 können weitersterben».

Urheber der makabren Show ist das «Zentrum für politische Schönheit» unter der künstlerischen Leitung des Schweizer Philipp Ruch. In seinem karierten Hemd steht er inmitten weiterer Aktivisten, einige Exil-Syrer haben sich dazugesellt. Ruch ist gross und schlank, das Haar ist ein wenig schütter, dafür sein Vollbart dicht. «Moralische Schönheit, politische Poesie, menschliche Grossgesinntheit», so umschreibt er das Programm seiner Gruppe. Diese ist seit Jahren aktiv: 2009 versuchte sie, Kanzlerin Angela Merkel auf Ebay zu versteigern. Mit dem Erlös sollten Rettungsinseln für Flüchtlinge im Mittelmeer verankert werden. Zuletzt hatte die Gruppe ein Kopfgeld auf die Gesellschafter des Waffenherstellers Krauss-Maffei-Wegmann ausgeschrieben.

Ruch ist in Dresden geboren und in Bern und Zürich aufgewachsen. 2003 kam er als Philosophiestudent nach Berlin. Die kosmopolitische Schweiz habe ihn geprägt, sagt er. Das erlaube ihm einen anderen Blick auf



Syrische Flüchtlingskinder in Deutschland.

55 000

So viele syrische Kinder will das «Zentrum für politische Schönheit» aufnehmen. Es bringt Berlin in Zugzwang.

Deutschland. Offenbar sehr gut verstanden hat er, wie man hier Aufmerksamkeit erzielt. Vor zwei Wochen startete die Gruppe ein fiktives Hilfsprogramm der Bundesregierung. Im Namen von Familienministerin Manuela Schwesig begannen die Aktivisten, Plätze für 55 000 syrische Kinder zu suchen - 1 Prozent der vom Krieg bedrohten Kinder. Die Ministerin war überrumpelt. Etwas hilflos klagte eine Sprecherin, den Künstlern gehe es wohl in erster Linie um Aufmerksamkeit.

Dann zog die Gruppe gemeinsam mit zwei Holocaustüberlebenden vors Kanzleramt, um mit deren moralischem Gewicht für ihr Anliegen zu werben. Ruch hatte kurzerhand verkündet, man

werde in der Regierungszentrale empfangen. Die konnte nur noch reagieren und bestätigte den Termin. Wer verweigert schon Holocaustüberlebenden ein Gespräch?

Die Gruppe nutzt die Methoden der Spass-Guerilla. Doch Ruch meint es bitterernst. Er steigert sich leidenschaftlich in einen Vortrag hinein, der vom Massaker von Srebrenica über den Genozid in Rwanda bis zum Bürgerkrieg in Syrien reicht: «In zwanzig Jahren wird man auf diese Bilder schauen und fragen: «Wie konnte die Menschheit hier nicht eingreifen?»»

Den Vorwurf, dass er den Massenmord der Nazis instrumentalisiere, dreht er einfach um. Wenn man den Holocaust-Vergleich tabuisiere, relativiere man das Leid der syrischen Bevölkerung. Dann sagt er: «Ich habe manchmal das Gefühl, ich bin der Einzige, der diesen Schwur «Nie wieder Auschwitz» wirklich ernst nimmt.» Kein Anzeichen von Schalk oder Ironie huscht über sein Gesicht. Er scheint das wirklich so zu meinen.